

DEN MENSCHEN IM BLICK BEHALTEN! – Suchthilfe zwischen Bewahrung und Veränderung - CaSu-Fachtage 2021

„Vernetzung und Zusammenarbeit – Sucht- und Wohnungslosenhilfe in der Praxis

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir freuen uns sehr, heute hier über Erfahrungen zur Zusammenarbeit von Sucht- wie Wohnungslosenhilfe unseres Caritasverbandes für den Kreis Mettmann in der niedrigschwelligen Arbeit zu berichten.

Unsere Angebote der Suchthilfe sind bezogen auf den kleinstädtisch-ländlichen Bereich zwischen den Metropolen Düsseldorf, Wuppertal und Köln mit Beratung, Behandlung, PSB und BEWO breit aufgestellt und offen für alle Suchtkranke wie ihre Angehörigen. Zudem bieten wir insbesondere Schulen und Betrieben Suchtprävention an, beschäftigen uns intensiv mit Jugendlichen und halten seit langem ein spezialisiertes Angebot für Kinder von Suchtkranken vor. Jungen Flüchtlingen bieten wir gemeinsame Ansprache in Vernetzung mit unserem Fachdienst für Integration & Migration. Der Kreuzbund ist unser Partner.

Nicht zuletzt haben wir uns aber schon früh stark für den Ausbau unserer aufsuchenden Hilfen eingesetzt, öffentliche Mittel eingeworben und in den Neunzigern einen Sozialarbeiter für Streetwork eingestellt, dem als Ex-User die Ansprache der Betroffenen besonders gut gelang. Eine virulente Straßenszene sorgte zuvor innerstädtisch für Ärger. Drogenabhängige, Elendstrinker und andere Bedürftige wurden nun an seinem umgebauten Post-Bulli mitten in der Stadt zu Brötchen und Suppenküche eingeladen, Kontakte aufgebaut, in die Beratung vermittelt.

Bald erhielt der Caritasverband den Auftrag, eine Beratungs-stelle für „Personen in besonderen Lebensverhältnissen mit sozialen Schwierigkeiten“, also eine Fachstelle Wohnungslosenhilfe, aufzubauen.

Um die Attraktivität eines solchen Dienstes zu erhöhen, betreibt unser Verband seitdem einen gänzlich über Sponsoring, Spenden und Eigenmittel finanzierten Tagestreff mit Speiseangeboten, Sanitäranlagen und Waschküche. Auch können Besucher einen Spind zu Verwahrung persönlicher Gegenstände buchen und an weiteren Angeboten des Cafés teilnehmen. Ehrenamtlich unterstützt werden wir seit langem von Kolpingsfamilie und Schützenbrüderschaft sowie durch die Sprechstunde eines Anwaltes und neuerdings zudem eines Arztes im Ruhestand.

Obwohl es zu Beginn viel Nähe zwischen beiden Fachdiensten allein aufgrund ihrer Herkunft gegeben hatte, separierten sich die beiden Stränge unserer Hilfen im Laufe der Jahre und entwickelten sich eigenständig weiter. Die Suchthilfe professionalisierte sich mehr und mehr in ihrem therapeutischen Ansatz gegen Abhängigkeiten während die Wohnungslosenhilfe sich intensiv auch sozialpolitisch um die „basics“ mühte nach dem Motto: "Eine Wohnung ist nicht alles, aber ohne Wohnung ist alles nichts."

Und tatsächlich kommen sowohl Ratsuchende und Hilfsbedürftige beider Sparten zu uns, deren Bearbeitung Not tut und die jeweilige Auslastung der Dienste nach sich zieht. Über mangelnde Nachfrage bzw. Auslastung klagt also keiner.

Aus dem Blick geriet derweil aber einerseits der Blick auf die suchtbedingten Komponenten der „besonderen sozialen Schwierigkeiten“ wie auch andererseits der Blick auf die soziale Lebenslage Süchtiger. Grund genug, sich dem synergetischen Zusammenspiel dieser Helfefelder zu widmen, zumal wir den großen Vorteil haben, beide Fachdienste in einer Abteilung zu führen. Verbesserung der Zusammenarbeit war angesagt.

Wechselseitige Vorurteile, wie zum Beispiel die Kritik der Co-Abhängigkeit gegenüber der Wohnungslosenhilfe, weil sie Suchterkrankungen ihrer Klientel weitgehend ignoriere oder die Vorhaltung, Suchthilfe organisiere sich hochschwellig und kümmere sich nicht ausreichend um Menschen in prekären Lebenslagen, wurden ausgesprochen und bearbeitet. Gemeinsame Teams, Fortbildungen, vor allem aber unmittelbare Suchtberatung im Tagestreff der Wohnungslosenhilfe halfen zu mehr gemeinsamen Verständnis und kollegialem Miteinander. Und die Suchthilfe gewann Kompetenz bzgl. sozialer Sicherungssysteme.

Je nachdem, welche Studie Sie heranziehen beträgt die Häufung manifest Suchtkranker in der Wohnungslosenhilfe zwischen 50 und 90%. Daher sind Überlebenshilfen beiden Teams wichtiger als „Ordnungspolitik“. Klienten werden in ihrer Andersartigkeit akzeptiert, wie sie sind. Distanziert wird sich nur von ihrer Hoffnungslosigkeit, motiviert dagegen zu Neu-Anfängen. Dafür braucht es zunächst gute, von wechselseitiger Sympathie getragene Alltagsbeziehungen.

Annäherungen in der praktischen Arbeit hat es in den vergangenen Jahren nicht nur bei uns durch Ausbau von aufsuchender Sozialarbeit und Streetwork in vielen Einrichtungen gegeben, sowohl in der Suchthilfe wie auch in der Wohnungslosenhilfe. Dennoch bleibt viel zu tun: Suchthilfe erreicht nur die Spitze des Eisberges und auch die Wohnungslosenhilfe erreicht bei weitem nicht alle Betroffene. Das Zusammenwachsen der Teams dauert an und bedarf ständiger Pflege.

Noch gut in Erinnerung sind mir Auseinandersetzungen in der stationären Suchthilfe, als soziotherapeutische Wohnheime Aufnahme in den *Arbeitskreis Katholischer Fachkrankenhäuser* beehrten und sich später das Spiel im ambulanten Bereich wiederholte, weil niedrigschwellige Einrichtungen für Suchtkranke, Kontaktläden usw. in den reha-orientierten *Verband ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen* aufgenommen werden wollten. Es gab viel Misstrauen. Man fürchtete je die Abwertung der Behandlungsstellen durch Aufnahme bzw. Mitgliedschaft der Niedrigschwelligen und deren „mangelnde Fachlichkeit“ und qualifizierte ihr Engagement als unsystematische Dauerbetreuung ab. Auch wenn wir diese konfrontativen Zeiten glücklicherweise hinter uns gelassen haben, erinnern sie an Konflikte, die es auch heute noch durchzustehen gilt. Mindestens halten sich zuweilen manche Vorurteile, die sich hierauf begründen.

„Not sehen und Handeln“ verweist auf unsere Caritas-Grundhaltung, Menschen, die allein aus eigener Kraft unsere Angebote nicht finden können, aufzusuchen. Vor etlichen Jahren hat eine CaSu-Projektarbeitsgruppe das Positionspapier „Niedrigschwellige Hilfen für Menschen mit suchtbezogenen Problemlagen“ veröffentlicht, um damit Praktikern eine Richtschnur und Standards für ihr operatives Tun an die Hand zu geben. Ein [Fachtag](#) in Köln wurde veranstaltet. Uns einte die tiefe Überzeugung, dass niedrigschwellige Suchtarbeit eine hochkomplexe Herausforderung darstellt, auch wenn gerade hierfür oft genug junge Berufsanfänger*innen eingesetzt werden und das Arbeiten im warmen Beratungszimmer eher den gut zusatzgebildeten Therapeut*innen vorenthalten bleibt. Unser [Positionspapier](#) sollte Streetworker*innen fachliche Rückendeckung geben, auch zur Durchsetzung sachgemäßer Ausstattung ihrer Arbeitsplätze gegenüber Vorgesetzten (Büro, techn. Ausstattung, ggf. Fahrzeug, Mobilphone, Laptop usw.). Die Straße allein reicht nämlich nicht aus...

Caritas Suchthilfe ist vielfältig und umfasst schon immer weit mehr als Beratung und Ambulante Rehabilitation. Als Mitglied im CaSu-Rat habe ich mich besonders für die aufsuchende Suchthilfe starkgemacht und gemeinsam mit der „Katholische Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe“ eine nachfolgende Projektarbeitsgruppe mit dem Thema „Schnittstelle Wohnungslosenhilfe und Sucht“ initiiert. Diese AG umfasste je 4 Mitglieder von CaSu und KAG-W und widmete sich der aufsuchenden Arbeit mit Alkohol- und Drogenabhängigen auf der Straße und in der Wohnungslosenhilfe. Quintessenz dieser Auseinandersetzung ist ein Diskussionspapier zum „Verständnis der niedrigschwelligen Sucht- und Wohnungslosenhilfe - Angebote der Caritas“. Im vergangenen September wurde hierzu ein digitaler Workshop durchgeführt. Das Interesse war sehr groß - von etwa 100 Teilnehmer*innen stammte 60% aus der

Wohnungslosenhilfe. Deutlich wurde die große Bereitschaft zur kollegialen Zusammenarbeit und das Interesse am Thema. Es gibt also ausreichend Potential für gemeinsame Aktivitäten vor Ort. Bestimmt auch bei Ihnen zu Hause!

Beide Caritas-Bundesarbeitsgemeinschaften, CaSu wie KAG-W, wollen ab Frühjahr 2022 eine neue offene Arbeitsgruppe für Praktiker unter Begleitung ihrer Vorstände anbieten, um die aus unserer Sicht notwendige Zusammenarbeit von Sucht- und Wohnungslosenhilfe weiter zu entwickeln. Hierzu schlagen wir die bewährte Arbeitsstruktur vor: Die AG soll sich regional wechselnd zweimal jährlich bundesweit von mit einer Übernachtung treffen. Unsere Erfahrung zeigt nämlich, dass insbesondere der unmittelbare Austausch in vielen unterschiedlichen Einrichtungen mit diversen kulturellen Hintergründen enorm befruchtend auf die Bearbeitung des Themas wirkt, und daher der Aufwand wirklich lohnt. Wermutstropfen: es entstehen Fahrt-, Übernachtungs- und Verpflegungskosten, die der jeweilige Träger für seine*n Mitarbeiter*in zu schultern hat. Da braucht´s inhaltliche Überzeugungsarbeit, die wir hoffentlich heute bieten konnten. Wir jedenfalls würden uns freuen, wenn´s weiterginge.

Weiteres werden Sie schon demnächst im CaSu Infobrief und auf unserer homepage: www.caritas-suchthilfe.de finden.

Wie im Übrigen auch das Positionspapier „Niedrigschwellige Hilfen für Menschen mit suchtbezogenen Problemlagen“ aus 2014 und unser aktuelles Diskussionspapier zum „Verständnis niedrigschwelliger Hilfen in der Caritas Sucht- und Wohnungslosenhilfe“.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Thomas Rasch
Caritasverband für den Kreis Mettmann e.V.
Lutterbecker Str. 30 40822 Mettmann
Telefon: 0 21 04 / 79 49 3 - 356 Fax: 02104/79493-333
Email: thomas.rasch@caritas-mettmann.de
www.caritas-mettmann.de